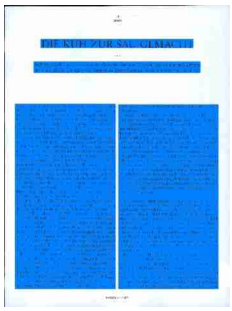
Datum: 06.08.2012

Neue Zürcher Zeitung
FOLIO

NZZ Folio
8021 Zürich
044/ 258 12 40
www.nzzfolio.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 197'728
Erscheinungsweise: monatlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 34
Fläche: 144'918 mm²

DIE KUH ZUR SAU GEMACHT

Schweizer Kühe fressen statt Gras immer mehr Soya, damit sie noch mehr Milch geben. Ein Unsinn, finden Wissenschafter. VON GUDRUN SACHSE

Es geht um eine simple Tüte Milch. Sie stand auf meinem Frühstückstisch neben Honig und Butter. Auf der Packung graste eine flotte Kuh, über ihr verlief dezent der Schriftzug «Wiesenmilch». Es war ein kurzer Augenblick beim Verfärben des Kaffees, als ich, die Tüte in der Hand, innehielt und mich fragte, warum man das erwähnen müsse: Wiesenmilch. Schliesslich frisst doch jede anständige Schweizer Milchkuh frisches Gras von der Wiese.

Eine Antwort bekam ich von Fritz Rothen, dem «Vater» meiner Frühstücksmilch. Rothens Büro befindet sich im bernischen Zollikofen, allerdings nicht unten im Dorf, wo sich die versammeln, die das Vieh schneller und leistungsstärker machen wie die Swissgenetics, die mit Samen handelt – fast eine Million verkaufte Samendosen waren es letztes Jahr in der Schweiz –, oder die Vereinigung Schweizer Futtermittelfabrikanten. Rothen arbeitet oben auf der Rütti, neben der Molkereistrasse und oberhalb des Bienendemohauses. Die Rütti ist eine Art Heimatmuseum im Freien, hier reihen sich Fachwerkhäuser an herrschaftliche Gebäude und eine alte Mühle. In dieser Kulisse erlernen junge Bauern ihr Handwerk.

Auch Rothen war als junger Bursche hier, ehe er an der ETH Pflanzenbau studierte. Rothen ist der Geschäftsführer von IP-Suisse, einer Bauernvereinigung, die sich seit 1989 für tiergerecht und umweltschonend hergestellte Produkte einsetzt. Angefangen hat es mit einer Handvoll Bauern, heute richten sich 20 000 Bauernhöfe nach deren Grundsätzen und dürfen ihre Scheunen mit einem knallroten Marienkäfer schmücken. Weil alle historischen Sitzungszimmer belegt sind, klärt Rothen in der modernen Gemeinschaftsküche über die missliche Lage der Schweizer Milchkühe auf. Heute gibt es Ställe mit 200 Kühen, die statt Gras Berge von Kraftfutter fressen, damit sie täglich dreimal, statt wie üblich morgens und abends, gemolken werden können. Kühe, die auch mit Soya auf Hochleistung getrimmt werden, mit Eutern, die zu gross sind, um damit schmerzfrei gehen zu können. Doch gehen müssen die Kühe ja auch nicht mehr. Für Rothen ein Zustand, der auf keine Kuhhaut geht.

Rothen war sich bewusst, dass das Thema Milch in der Schweiz «heiss» ist. Milch lässt die Bauern seit je zu zornigen Bürgern werden, die bei Bedarf in der Innenstadt warnend ihre Gülleschläuche präsentieren. Doch nach etlichen Jahren des Überlegens war es so weit, die IP-Suisse brachte die Wiesenmilch auf den Markt. Die Milch war ein Flop, das vorweg, von den erhofften 20 Millionen Litern verkauften sich schweizweit nur gerade 14 Millionen Liter,

ARGUS MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

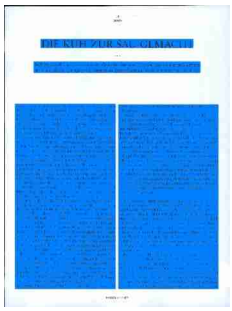
Argus Ref.: 46879854
Ausschnitt Seite: 1/8

Datum: 06.08.2012

Neue Zürcher Zeitung
FOLIO

NZZ Folio
8021 Zürich
044/ 258 12 40
www.nzzfolio.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 197'728
Erscheinungsweise: monatlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 34
Fläche: 144'918 mm²

weshalb die Migros – bis auf die Genossenschaft Migros Aare – die Milch vorerst aus dem Sortiment nahm. Rothen nennt es einen «Teilerfolg».

Derzeit produzieren noch 63 Höfe Wiesenmilch, die Kühe kommen im Sommer täglich auf die Weide und müssen auch im Winter raus. Verfüttert werden Gras und Heu, wenig Mais und noch weniger Kraftfutter. Ab nächstem Jahr darf im Kraftfutter dann gar kein Körnchen Soya mehr enthalten sein. «Weil die aus Brasilien kommt. Punkt», erklärt Rothen auf seinem Küchenstuhl. Ihn ärgerte schon lange, dass heimische Kühe importiertes Futter bekommen «und damit auch noch anderen die Nahrung wegfressen». Zumal Kühe, anders als Hühner und Schweine, die Soya als Eiweissträger brauchen, sehr gut ohne Soya auskämen. Eine Erkenntnis, die nicht auf seinem Mist gewachsen sei, betont er, dafür gibt es Wissenschafter, die ihm den Rücken stärkten – und das sei auch wichtig. Ein Anrufer brüllte in den Hörer, er spinne doch, Soya so schlechtzumachen. Das war eines der harmloseren Telefonate, die Rothen entgegennahm, nachdem er sich in einer Bauernzeitschrift für eine Milchproduktion ohne Soya ausgesprochen hatte. Ein andere Anrufer wollte ihn, «den Sesselfurzer», sogar eliminieren. Ohne Peter Thomet hätte er nicht so lange durchgehalten.

Eine dichte grüne Apfelbaumallee von der Rütti entfernt sitzt Professor Peter Thomet in der Cafeteria der Hochschule für Landwirtschaft, einem Betonwurf aus den 1970er Jahren. Die gelben Storen sind ausgefahren, d ie Metallstühle knarzen auf dem Waschbetonboden. Es ist ein warmer Sommertag, die Fenster stehen offen, weshalb Thomet vorschlägt, etwas leiser zu sprechen. Im gleichen Gebäude sitzt Swissherdbook, der grösste Schweizer Rindviehzuchtverband – man vertrete nicht dieselben Ansichten, sagt Thomet und kippt sein Rähmchen in den Kaffee. Die Fakten zur Lage der Schweizer Milchkuh fasst er in einem Satz zusammen: «Wir sollen die Kuh nicht wie in den nördlichen und südlichen Nachbarländern zur Sau machen.»

Die Schweiz hat klimatisch die besten Bedingungen, um der Kuh einen reich gedeckten Tisch zu präsentieren. Sonne und Niederschläge wechseln sich ab, es ist beinahe so grün wie in Irland. Im Wiesen- und Weidenfutter habe es genügend Proteine, eine Zufütterung mit Soya sei unnötig, sagt Thomet, man mache das nur, weil Bauern höhere Jahresleistungen pro Kuh erzielen möchten, gefördert von der Züchter- und Futtermittelindustrie. Heute importiere die Schweiz sechsmal mehr Soyaschrot zu Futterzwecken als noch vor 20 Jahren. Nicht nur, um die Milchleistung der Tiere zu erhöhen, sondern auch, weil Fleischnebenprodukte wie Tiermehl seit dem BSE-Skandal nicht mehr verwendet werden dürfen.

ARGUS Medienbeobachtung

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

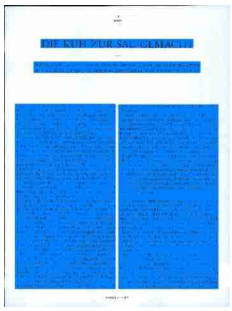
Argus Ref.: 46879854
Ausschnitt Seite: 2/8

Datum: 06.08.2012

Neue Zürcher Zeitung
FOLIO

NZZ Folio
8021 Zürich
044/ 258 12 40
www.nzzfolio.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 197'728
Erscheinungsweise: monatlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 34
Fläche: 144'918 mm²

Laut Schätzung der Vereinigung Schweizerischer Futtermittelfabrikanten wurden 2011 1,8 Millionen Tonnen Kraftfutter umgesetzt. 41 Prozent wurden an Schweine, 22 Prozent an Geflügel, 32 Prozent an Rinder und Kühe verfüttert. 1961 bis 2008 wuchs die Milchmenge um 34 Prozent, während die Anzahl gemolkener Kühe um 33 Prozent zurückging. Möglich wurde das, weil sich der durchschnittliche Milchertrag pro Kuh fast verdoppelte von 3300 kg auf 6550 kg. «So ein Ertragswachstum ist einerseits auf die Zucht und andererseits auf den erhöhten Kraftfutteranteil in der Fütterung zurückzuführen», sagt der Professor.

Die Schweiz kauft jährlich zwischen 250 000 und 280 000 Tonnen Soyaschrot ein. Hauptimporteur ist die Fenaco, eine genossenschaftliche Vereinigung, die 2011 einen Jahresumsatz von 5,5 Milliarden Franken erzielte. Die Soyaimporte kommen aus Brasilien. Einzig der Anteil Biosoya, der etwa 3 Prozent ausmacht, wird aus Osteuropa und China importiert.

An der Fenaco führt für Bauern kein Weg vorbei. Sie versorgt mit ihren Landi-Läden die Bauern mit Samen, Futtermitteln und anderem und übernimmt im Gegenzug deren Erzeugnisse von Kartoffeln bis zum Schlachtvieh zur Vermarktung. Zur Fenaco gehört auch der grösste Schweizer Futtermittelhersteller UFA, dessen Berater auf den Höfen umsonst ihre Dienste anbieten, um den Bauern bei der Zusammenstellung der richtigen Grund- und Ergänzungsnahrung für ihr Vieh zur Seite zu stehen. «Nein, da besteht kein Interessenkonflikt, der Bauer ist schliesslich mündig», sagt Heinz Mollet, der ein Treffen bei seinem Düngemittelhersteller Landor im Basler Auhafen hatte und jetzt an einem Sitzungstisch in ein Salamisandwich beisst.

Mollet ist bei der Fenaco Chef des Bereichs Getreide, Ölsaaten und Futtermittel. Mollet ist Ende vierzig, seine stechend blauen Augen haben vor allem das von der Welt gesehen, was mit dem Auto zu erreichen ist. Er fliegt nicht gern. Die gigantischen Soyafelder, die die Schweiz beliefern, kenne er nur von Bildern, dafür, sagt er, seien seine verantwortlichen Händler dort gewesen. Als Ausgleich für seine verpassten Erlebnisse hat er Mäppchen mit Papier dabei, auf einigen steht etwas zur Strategie des Unternehmens, auf anderen etwas zur Entwicklung der Weltbevölkerung und der Bodenknappheit, und ganz unten findet er auch die Karte Brasiliens mit den Anbaugebieten der von der Schweiz importierten Soya, einer Fläche von 120 000 Hektaren, knapp so gross wie der Kanton Aargau.

ARGUS Medienbeobachtung

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

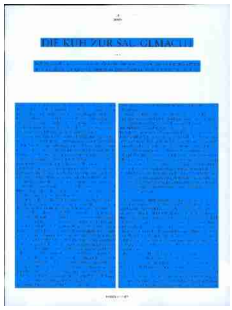
Argus Ref.: 46879854
Ausschnitt Seite: 3/8

Datum: 06.08.2012

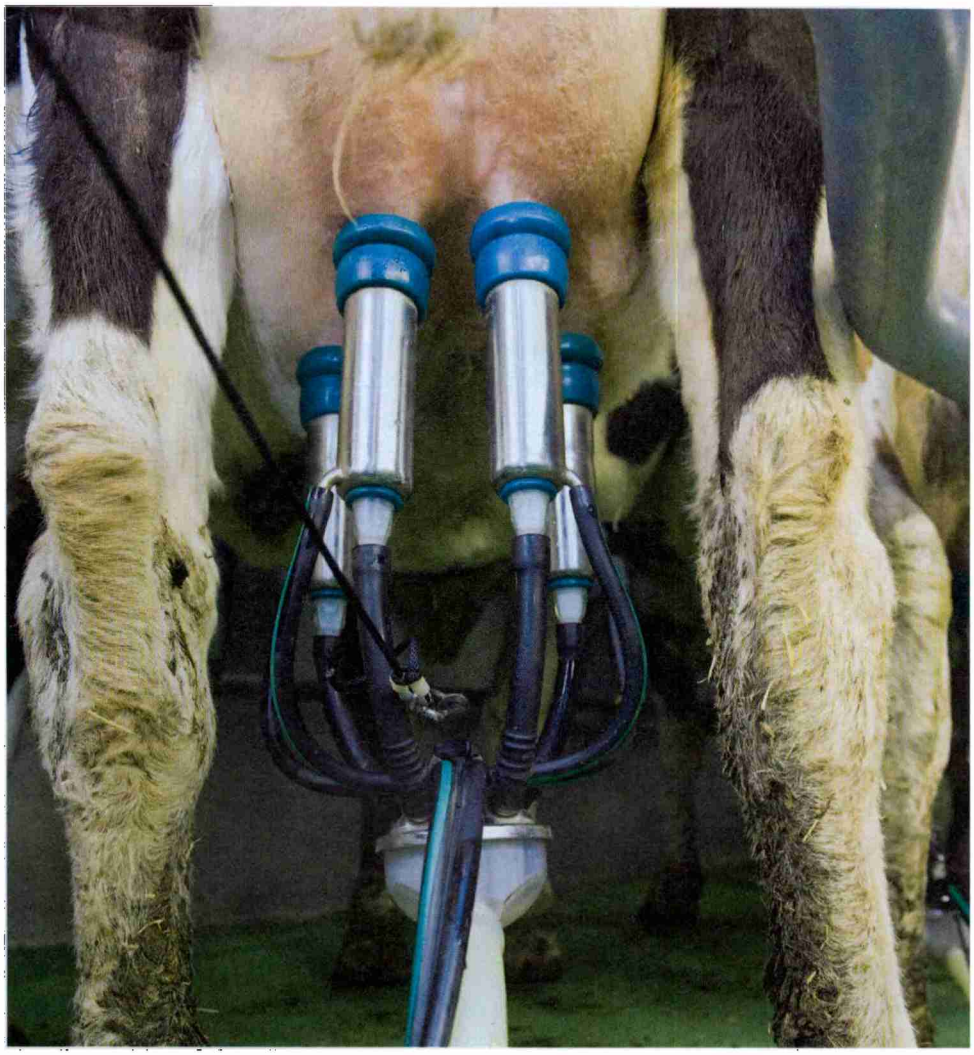
Neue Zürcher Zeitung
FOLIO

NZZ Folio
8021 Zürich
044/ 258 12 40
www.nzzfolio.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 197'728
Erscheinungsweise: monatlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 34
Fläche: 144'918 mm²



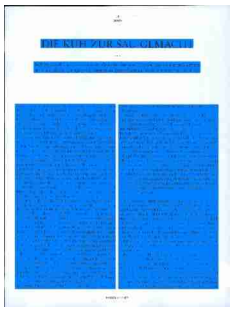
Pralle Euter machen nur die Bauern glücklich.

Datum: 06.08.2012

Neue Zürcher Zeitung
FOLIO

NZZ Folio
8021 Zürich
044/ 258 12 40
www.nzzfolio.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 197'728
Erscheinungsweise: monatlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 34
Fläche: 144'918 mm²

Die 350 000 Tonnen Soyabohnen werden zu Öl verarbeitet, übrig bleiben 280 000 Tonnen Soyaschrot, die als Tierfutter um die halbe Welt bis nach Basel geschippert werden. «Was wir importieren, ist innerhalb der erlaubten Toleranz von 0,9 Prozent gentechfrei und regenwaldfreundlich», sagt Mollet, so wie man das in den «Basler Kriterien» beschlossen habe. 2004 haben Coop und die Umweltschutzorganisation WWF die «Basler Kriterien» festgelegt, die eine umwelt- und sozialverträgliche Produktion gewährleisten sollen, 2006 trafen in Basel die ersten Tonnen Soya ein, die den Kriterien genügten.

Inzwischen sind für die Schweiz drei weitere Standards geschaffen worden, die sich auf diese Kriterien stützen. Es gibt Richtlinien

...

«Soya ist ein Wettermarkt; ist es trocken, steigt der Preis, fällt Regen, fällt mit ihm der Wert der Soya.»

...

von Bio Suisse, von Pro Terra und vom «Runden Tisch für verantwortungsvolle Soya», dem nebst dem WWF auch die Biotechkonzerne Monsanto und Syngenta angehören, die weltweit grössten Hersteller von Gensaaten. Was Kritiker empört, weil ein verantwortungsvoller Soyaanbau und Gentechproduktion mit all den Folgen für die ortsansässigen Bauern kaum zu vereinbaren sind.

Kürzlich hat das Soya-Netzwerk Schweiz die Futtermittelimporteure dazu aufgerufen, in Zukunft auf Soyaproduzenten zu setzen, die gemäss einer der vier Richtlinien arbeiten. Bis 2014 sollen mindestens 90 Prozent der importierten Futtermittelsoya zertifiziert sein. Was das heisst, ist auf einem 40seitigen Papier umschrieben: Darin geht es vor allem um die Erhaltung der Boden- und Wasserqualität, die Vermeidung des Einsatzes von gentechnisch verändertem Saatgut sowie der Umwandlung von Urwald zu Landwirtschaftszonen.

Was sinnvoll und vernünftig klingt, ist in Realität immer schwieriger durchzusetzen oder, wie Mollet sagt: «Die Schlinge zieht sich zu.» Die Schweiz sei noch eines der wenigen Länder, die ausschliesslich gentechfreie Soya bezögen, sagt Mollet. Die sei immer schwieriger zu bekommen. Die USA und Argentinien bauen fast ausschliesslich gentechnisch veränderte Soya an, und in Brasilien ist der Anteil der Gentechsoya im Steigen begriffen, dort liegt er bei fast 70 Prozent.

ARGUS Medienbeobachtung

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

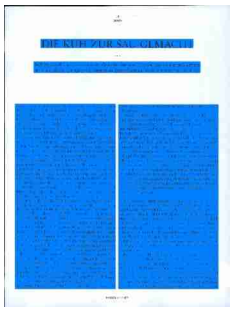
ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Datum: 06.08.2012

Neue Zürcher Zeitung
FOLIO

NZZ Folio
8021 Zürich
044/ 258 12 40
www.nzzfolio.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 197'728
Erscheinungsweise: monatlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 34
Fläche: 144'918 mm²

Mit seiner Crew ist Mollet auch für den Einkauf zuständig. Ein Kollege verfolge täglich das Marktgeschehen und kaufe dann ein «nach bestem Wissen und Gewissen». Länder wie China und Indien liessen die Preise durch ihre immensen Nachfragen in die Höhe schnellen. Soya sei ein Wettermarkt geworden; ist es trocken, steigt der Preis, fällt Regen, fällt mit ihm der Wert der Soya. Hinzu kommen Akteure, «die wir gar nicht brauchen» – gemeint sind Spekulanten und Banken, die mit dem An- und Verkauf von Nahrungsmitteln viel Geld verdienen und damit in Ländern, deren Bevölkerung 50 Prozent oder mehr für ihre Grundnahrungsmittel ausgeben muss, den Hunger anheizen. Mollet sagt: «Es wird immer unberechenbarer.»

Soya macht mit einem Jahresumsatz von 70 bis 100 Millionen Franken nur einen kleinen Anteil des Fenaco-Geschäftsfeldes aus. Eine Idee wie die soyafreie Kuhmilch lässt Mollet denn auch nicht zusammenzucken – zumal er eine Rindviehhaltung ohne Soya im Kraftfutter für unrealistisch hält. Schliesslich seien Bauern Geschäftsleute, und mehr Ergänzungsfutter bedeute mehr Milchleistung pro Kuh.

Seine Ansicht ist Stallalltag. Gemäss einer Studie von Agrofutura werden je nach Produktionssystem, das heisst «Bio», «Nicht Bio», «verkäste Milch», «Silomilch», Soyagaben zwischen 11 und 526 Kilo pro Milchkuh und Jahr eingeplant. Wird Käsereimilch produziert, ist der Bedarf an Soya höher, da die Verfütterung von Silage verboten ist. Steigt die Milchleistung, so steigt auch der Kraftfutterbedarf und damit der Soyabedarf, selbst bei (saisonaler) Vollweide wird Soya als Ergänzungsfutter eingesetzt.

In der Ferne quietschen die Stellwerke der Züge, die mit Dünger zur Weiterfahrt beladen werden. Vor dem Bürohaus fliesst ordentlich der Rhein. Jeden Monat löschen hier Schiffe ihre 3000 Tonnen Soyaschrot, die Ladung wird in Stichproben von unabhängigen Firmen auf Gentechfreiheit in den Häfen von Brasilien, Rotterdam und Basel kontrolliert. «Ein immenser Mehraufwand», sagt Mollet. Es komme selten vor, dass sie ein Schiff wieder rheinabwärts schicken müssten, aber wenn, dann werde man die Ladung wenigstens rasch auf dem Markt wieder los.

Das Soyaschrot wird mit einem Kran vom Schiff gehoben, auf ein Förderband gerieselt und in Lastwagen verladen, die die grossen Futtermühlen zur Weiterverarbeitung anfahren.

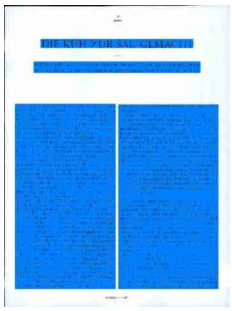
Hansjörg Frey steht auf einer Weidefläche von exakt 15,7 Hektaren. Er kennt die Grösse so genau, weil er hier im luzernischen Hohenrain drei Jahre lang für die Studie «Systemvergleich Milchproduktion Hohenrain – Stallhaltung versus Weidehaltung» forschte. Was knochentrocken klingt, war ein ausgefüllter Tag von morgens um

Datum: 06.08.2012

Neue Zürcher Zeitung
FOLIO

NZZ Folio
8021 Zürich
044/ 258 12 40
www.nzzfolio.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 197'728
Erscheinungsweise: monatlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 34
Fläche: 144'918 mm²

sieben bis abends um sechs beim Vieh in prachtvoller Umgebung, gleich hinter der Wiese ziehen Rigi und Pilatus ihre scharfen Konturen in den Himmel. Es ging darum herauszufinden, wie sich die Art der Haltung und Fütterung auf die Milchkühe und ihre Milchmenge auswirke. Der junge Frey könnte Stunden über die Komplexität des Versuchs referieren, in aller Kürze: Kühe, die nur wenig Kraftfutter, dafür viel Weidegras verabreicht bekamen, gaben zwar weniger Milch, die Tiere wiesen aber eine bessere Fruchtbarkeit auf und die Milch erhöhte Omega-3-Fettsäuren-Werte. Was nicht nur gesund klingt, sondern auch gesund ist. Auch bei der Wirtschaftlichkeit ergab sich ein Vorteil für die Weidehaltung, da eine hohe Milchleistung pro Kuh auch teure Kraftfutterimporte und höhere Tierarztkosten bedeutet.

Das alles überraschte Frey weniger als die abschliessende wissenschaftliche Diskussion «geleitet von einem Psychologen», wie Frey betont. Dort fielen die Bauern der jeweiligen Lager wie Xanthippen übereinander her. Je grösser das Euter, desto stolzer der Bauer – mehr noch: Bauern, deren Kühe Höchsterträge liefern, sahen sich als die wahren Milchproduzenten und besseren Schweizer. «Nicht umsonst boomen Viehschauen, auf denen, von Futtermittelproduzenten gefördert, das Leistungsdenken hochgehalten wird», sagt Frey.

Solche Zankereien lassen Daniel Habegger kalt. Sein Zelgihof liegt hinter der Autobahnausfahrt Mägenwil im Aargauer Industriegebiet. Mit seiner Patchworkfamilie lebt er vom Ackerbau und von der Milchwirtschaft. Habeggers haben 31 Kühe sowie gleich viele Kälber und Rinder. Sie bewirtschaften 47 Hektaren Land, nicht weit verzettelt, rund 27 Hektaren davon sind in Pacht. Sie bauen Bohnen, Getreide, Zuckermais, Raps, Kürbisse, Spinat und Erbsen an und sind damit Vorlieferant für Tiefkühlprodukte und Konserven. Man müsse sich immer wieder etwas einfallen lassen, sagt Habegger. Eine Zeitlang setzte er auch auf Soya, «bis sich das nicht mehr rentierte». Damals belieferte er die heimischen Ölmühlen, so wie all die anderen Schweizer Bauern, die Soya anpflanzen. Zurzeit schweizweit auf 1120 Hektaren.

In der Schweiz wurde Soya erstmals in den 1980er Jahren angebaut, bis auf 500 Metern über Meer gedeiht die Pflanze recht gut. Durchgesetzt hat sie sich dennoch nicht, was auch am Anbaurisiko liegen mag. Kritisch sind kühles Wetter während der Blüte. Der Ertrag kann von Jahr zu Jahr enorm schwanken, was Soyakulturen, vor allem im Vergleich zu Weizen, wenig attraktiv macht.

Hofhund Blacky liegt in der Einfahrt und lässt sich das Fell wärmen. Dass er Wiesenmilchbauer werden würde, sei für ihn klar gewesen, meint Habegger – nicht nur wegen der 7 Rappen mehr, die er pro Liter bekomme. Sein Hof sei ideal für diese Art der Produktion.

ARGUS Medienbeobachtung

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

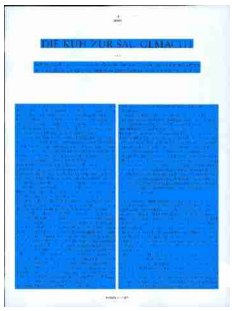
Argus Ref.: 46879854
Ausschnitt Seite: 7/8

Datum: 06.08.2012

Neue Zürcher Zeitung
FOLIO

NZZ Folio
8021 Zürich
044/ 258 12 40
www.nzzfolio.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 197'728
Erscheinungsweise: monatlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 34
Fläche: 144'918 mm²

Während sein Vater die Kühe noch angebunden im Stall hielt, hat er kurz nach der Hofübernahme die Stalltore für seine 31 Fräulein geöffnet. Kauend stehen sie auf der Wiese und blicken unbekümmert in die Ferne, wo ein Angesteller Habeggers mit dem Traktor herumkurvt. Erst abends kommen sie, nach einem ausgedehnten Zwischenhalt bei der automatischen Kratzbürste, zum Melken hinein. Für seine Milchproduktion komme schon heute kein Körnchen importierte Soya mehr ins Futter, sagt Habegger stolz. Schliesslich gebe es auch heimische Eiweissträger wie Eiweisserbsen, Klee oder junges Wiesengras, die Kühen sehr gut schmeckten. Von seiner Futtermühle im Ort habe er extra eine Futtermischung ohne Soya anfertigen lassen, «gegen den Widerstand des Auftragnehmers».

Alle zwei Tage werden nun 1700 Liter Milch aus einem silbern schimmernden Bottich herausgepumpt, um später in der Tüte mit der Aufschrift «Wiesenmilch» zu landen. Ob er als Profi einen geschmacklichen Unterschied merke? «Nach Wiese womöglich? Nein», sagt Habegger.

«Leider», betont Rothen von der IP-Suisse auf der Rütti, sei die kleine Schweiz auf Importe angewiesen. Er bedauert das, weil durch die Zersiedelung bestes Ackerland für die Selbstversorgung verschwinde, aber auch, weil für uns Schweizer in ärmeren Ländern Bauern zu Hungerlöhnen schuften: «die produzieren dort doch dreckbillig».

Im Netz der Abhängigkeit gefangen, sei es folglich richtig, wenigstens bei den Tieren zu sparen, die Soya gar nicht brauchten. Für Rothen ist klar: «Wir müssen weiter als bis zum nächsten Miststock denken.» Und darum setzt die IP-Suisse weiterhin auf ihre Milch.

GUDRUN SACHSE ist Folio-Redaktorin.

ARGUS Medienbeobachtung

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 46879854
Ausschnitt Seite: 8/8